Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Wilhelm Wintzer in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Schriftleitung Nr. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 176.]

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 378. Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 13. August 1904.

Japan und China.

Als jüngst die Japaner in Niutschwang einrückten, verkündete eine Proklamation, daß die chinesische Bevölkerung ihre „Freunde und Bundesgenossen" mit Zutrauen empfangen solle. Sie wären gekommen, um China von der „russischen Tyrannei" zu befreien und das Land seiner angestammten Dynastie zurückzuerobern. Im übrigen wurde strenger Gehorsam vor der neuen Herrschaft gefordert. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Japaner diese Herrschaft solange nicht aus den Händen geben werden, als die Chinesen nicht die erforderlichen Reformen eingeführt und den Japanern den ihnen erwünschten Einfluß in Nordchina zugestanden haben.

Es ist zweifellos, daß hinter dem angeblichen Wunsche Japans, die Integrität Chinas zu wahren, die Absicht steckt, eine Art Protektorat über China auszuüben, politisch, militärisch und wirtschaftlich. Schon jetzt sind die Japaner, wie neulich die „Welt-Korrespondenz" aus Tsinanfu berichtete, die Hinterlande von Kiautschou sehr ernste Konkurrenten des deutschen Handels, und wenn sie erst den Krieg mit Rußland siegreich beendet haben, so wird ihr Wettbewerb noch viel bedrohlicher werden. Sie werden aber ebenso bedenkliche Konkurrenten der Engländer im Yangtsetale und der Franzosen im südlichen China werden. „Ein japanischer Gesandter sagte einmal ganz ehrlich: „Das japanische Volk ist sehr fruchtbar, und es produziert deshalb viel mehr Menschen, als wir in unserem kleinen und gebirgigen Lande ernähren können. Wir müssen deshalb China zum mindesten wirtschaftlich für uns zu monopolisieren trachten."

Die „Neue Rotterdamer Zeitung" veröffentlichte kürzlich eine Reihe von Betrachtungen über diese Frage, die in instruktiver Weise die Pläne Japans beleuchten und die den Vorzug haben, von dem Ausgang des Krieges und dem Sieg oder der Niederlage einer der kämpfenden Mächte vollständig unabhängig zu sein.

Hätte Rußland, wie es dies auch erwartet hat, die Japaner gleich beim ersten Anlauf zu Boden geworfen und ihnen seine Bedingungen diktiert, dann hätte es schwerlich zu befürchten gehabt, daß ihm die Früchte seines Sieges, wie seinerzeit den Japanern im Frieden von Shimonoseki, durch das Einschreiten fremder Mächte irgendwie verkümmert worden wären. Ganz anders liegt die Sache für Japan; und nimmt man selbst an, daß Rußland, noch durch weitere Niederlagen geschwächt, gezwungen sein sollte, sich vorläufig den Bedingungen Japans zu fügen, dann erheben sich für dieses Schwierigkeiten ganz anderer Art, denn niemand wird doch im Ernste glauben wollen, daß Europa und Amerika die Zukunft Chinas und die Herrschaft über das halbe Meer ohne Widerspruch dem jungen aufstrebenden Staate in Ostasien preisgeben werden.

Darüber hat man sich denn auch in Tokio schon lange vorher, ehe es überhaupt zum Kriege kam, keinen Augenblick getäuscht, die japanischen Staatsmänner, welche die sogenannte Bundesgenossenschaft Englands und die Sympathien Amerikas auf ihren wahren Wert zu schätzen wußten, haben bei der Berechnung aller Möglichkeiten sicher auch den Faktor eingestellt, daß im Falle eines siegreichen Ausganges des Krieges der Moment eintreten könne, wo sich jene Bundesgenossenschaft in mehr oder weniger offene Gegnerschaft und die Sympathien in Neid und Mißgunst verwandeln würden, und sie haben deshalb, um ihren Einfluß in Ostasien auf die Dauer zu befestigen, ihr Augenmerk ganz anders wohin gerichtet, und zwar auf — China selbst. Nicht etwa, daß sie von einer etwaigen tatsächlichen Bundesgenossenschaft mit diesem Reiche geträumt hätten, die ihnen im Augenblick blutwenig helfen würde, auch nicht, daß man dem chinesischen Reiche dieselbe erniedrigende Stelle zumutet, wie Korea, sondern das vollständige Durchdringen japanischen Einflusses im unermeßlichen chinesischen Reiche konnte allein das Mittel sein, um die Hegemonie in Ostasien sich dauernd zu sichern und die auf die Beherrschung des Gelben Meeres gerichteten russischen Pläne für immer zu vereiteln. Und dies ist in der Tat ein großartiger Gedanke, der, weit entfernt als Hirngespinnst lächerlich gemacht werden zu können, bereits überraschende Stadien der Ausführung durchlaufen hat. Zwar sind die chinesischen Massen noch nicht in Bewegung gebracht, es fehlt diesem Reiche noch die straffe Organisation, aber man rechnet in Japan mit fast mathematischer Sicherheit darauf, daß der Reformgedanke in China, wenn auch nicht in dem raschen Tempo wie in Japan selbst, in Taten umgesetzt werden wird. Man wird sich dabei zunächst mit dem leicht Erreichbaren begnügen, und man ist in Tokio vorderhand zufrieden, wenn nur die nördlichen Provinzen Chinas in militärischer Hinsicht stark genug gemacht werden, um jedem Angriff die Spitze zu bieten und ihn abzuweisen; während der Zeit, die Rußland zu seiner Sammlung nötig hat, ist dieser Teil des japanischen Programms auch ohne Schwierigkeiten auszuführen. Sitzen die Japaner militärisch dort fest, und sind sie einig mit China, so wird es Europa nicht so leicht werden wie ehemals, Japan an die Wand zu drücken, denn China wird freiwillig zu ihm stehen.

Man wird sich noch des niederschmetternden Eindrucks erinnern, den der Frieden von Shimonoseki, der die Früchte des siegreichen Kampfes gegen China konfiszierte, auf das japanische Volk gemacht hat, und neben dem Haß gegen die Europäer schlug als dauernde Folge dieser Enttäuschung die Ueberzeugung tiefe Wurzeln, daß nur die innige Verbindung mit den Chinesen eine ähnliche europäische Intervention in Zukunft unmöglich machen könne. Ein förmliches Bündnis mit China braucht dies nicht zu sein, denn von der Regierung in Peking hatte man in Tokio mehr zu fürchten als zu hoffen, dagegen kam der lose Zusammenhang der einzelnen Teile des chinesischen Reiches den Japanern sehr zu statten, nicht von Peking, sondern von Shanghai aus mußte China bearbeitet werden, auch durfte dies nicht mit diplomatischen Verstellungen oder anderen in die äußere Erscheinung tretenden Mitteln, sondern es mußte in aller Stille geschehen.

Es ist ganz gleichgültig, welche bestimmten Formen dieses Streben in der nächsten Zeit anwenden wird, daß es aber bereits geradezu unglaubliche Ereignisse aufzuweisen hat, mag, abgesehen von den aufreizenden Proklamationen, die die Japaner überall in China verteilen, auch daraus hervorgehen, daß vor einigen Monaten im großen Lamatempel in Peking zu Ehren des verstorbenen japanischen Prinzen Konoye, des Stifters des „Bildungsbundes", ein feierlicher Gottesdienst veranstaltet worden ist, dem neben allen angesehenen Japanern auch die Mitglieder des chinesischen Ministeriums des Aeußern beiwohnten. Eine solche Feier zu Ehren eines Ausländers ist in China bis jetzt noch nicht dagewesen.

Diese in aller Stille vor sich gehende Kulturarbeit Japans kann die europäische Politik durch kein Gegengewicht paralysieren. Nur Rußland wäre von Anfang an imstande gewesen, bei dem Bestreben, China aus seinem Schlafe zu erwecken, ein erfolgreicher Rivale Japans zu werden. Aber Rußland hat es nicht über sich vermocht, sich in seiner ostasiatischen Politik auf einen höheren Standpunkt zu stellen, es hat sich mit augenblicklichen materiellen Vorteilen begnügt, hat aber dazu beigetragen, China in die Arme Japans zu treiben. Es wird Japan während der Dauer des Krieges gelingen, sich als Befreier vom russischen Joche die chinesischen Sympathien zurückzuerwerben und die Reformen dort schneller durchzuführen als es der den Chinesen viel ferner stehenden kaukasischen Rasse je gelingen wird. Außerdem hat der Kanonendonner in der Mandschurei die Chinesen dringend daran gemahnt, daß es an der Zeit ist, seine Wehrkraft mehr als bisher zu entwickeln. Dies wird, mag der Krieg ausfallen wie er will, eine der Folgen des jetzigen Kampfes in Ostasien sein. China wird sich noch mehr als bisher auf sich selbst besinnen, es wird sich stärker machen und die Zeiten werden aufhören, wo es als ein Teil der Erde betrachtet wurde, auf dem man nach Herzenslust auf Suche nach Landbesitz und Privilegien ausgehen konnte.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Ueber das Befinden des Königs Georg von Sachsen wird mitgeteilt, daß der Zustand des Königs, was auch bei der Geburtstagsfeier zutage getreten sei, andauernd die größte Schonung erheische, wenn auch eine vorteilhafte Wirkung der Kur in Ems und Gastein nicht zu verkennen sei. Der hartnäckige Bronchialkatarrh sei fast gänzlich verschwunden. Allein die asthmatischen Atembeschwerden machten sich von Zeit zu Zeit immer wieder bemerkbar. Der König verbringe die Nächte teilweise im Lehnstuhl, weil die sitzende Stellung ihm das Atmen erleichtert. Die lokalen Gehbeschwerden schränken die früheren täglichen Spaziergänge erheblich ein. Mitunter lasse der König sich in den Schloßgarten tragen. Auch der Gang zur Morgenandacht in die Schloßkapelle werde ihm zeitweise zu anstrengend, so daß er sich auch dorthin tragen lasse.

Politisches.

— Die offiziösen Lobredner der Bülowschen Staatskunst ignorieren in ihren optimistischen Prophezeiungen bezüglich der Neuregelung unserer Handelsvertragsbeziehungen geflissentlich die Tatsache, daß, wenn auch die schwierige Aktion einer Erneuerung des Vertrages mit Rußland — vorbehaltlich seiner Annahme durch den Reichstag — dank einer nicht vorauszusehenden günstigen internationalen Komplikation gelungen ist, die Erneuerung des Vertrages mit Oesterreich, dem befreundeten Dreibundstaate, noch keineswegs so gesichert erscheint, wie man in gewissen Kreisen glauben zu machen sucht. Nach glaubwürdigen Informationen hat Oesterreich-Ungarn in den bisher geführten Verhandlungen Konzessionen in der Frage der Viehelnfuhr als eine conditio sine qua non bezeichnet. Die österreichisch-ungarischen Unterhändler sollen unzweideutig erklärt haben, daß der Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ausgeschlossen erscheine, wenn nicht eine Veterinärkonvention zustande käme, die so abgefaßt sei, daß es nicht mehr vom Belieben der

Feuilleton.

Urga, die Stadt des „lebenden Buddha".

A. G. Hales, der kühne Kriegskorrespondent der „Daily News", der zusammen mit Kingswell eine gefahrvolle Reise durch die Mongolei unternahm, berichtet nun ausführlicher von dem, was er gesehen, und von der Verschwörung gegen die Engländer, von der er vernommen. Tibet erscheint ihm vor allem als eine geistige Macht, als das heilige gelobte Land, nach dem die Augen der ganzen buddhistischen Welt gerichtet sind, und dessen früher so fest verschlossene Bezirke alles Teure und Verehrungswürdige bergen, sodaß ein Fortreißen dieser mystischen Umhegungen, wie es durch die Engländer geschehen, in allen Kreisen bei Hoch und Niedrig als eine Entweihung der Religion und eine Profanierung des Göttlichen erscheint. Er fährt dann fort:

„Sechzehn Tage und Nächte bin ich auf einem Kamel durch die Wüste Gobi geritten, bis ich in den Mauern des Tempels stand, der dem lebenden Buddha in Urga geweiht ist. Urga ist die Hauptstadt der Mongolei und das zweite Zentrum des ganzen Buddhismus in der Welt. Lhassa, der Ursprung des buddhistischen Glaubens und die Hauptstadt Tibets, birgt den Dalai Lama, das Haupt der buddhistischen Religion. Im ganzen weiten Osten gibt es keinen Ort, wo er nicht Anhänger hätte, und größer ist die Menge der Gläubigen, die ihm dienen, als die Zahl derer, die sich zu Jesus bekennen. Die Grundformel dieses Glaubens, die Botschaft, die er verkündet, ist — Friede. Trotzige Männer mit stolzem heißen Blut sind um den Dalai Lama geschart, Männer, die bis zum Tod mutvoll kämpfen würden, wenn ihre Priester es gebiten. Doch er bändigt sie mit einem milden Blick, hält sie von Gewalttaten zurück, eingedenk der Lehre, daß ein strenger Buddhist kein Menschenleben vernichten darf.

In Urga hat der zweite Beherrscher der buddhistischen Gläubigen seinen Sitz, der „Lebende Buddha". Auf meinem Wege zu seinem Tempel sah ich Anzeichen, die mich überzeugten, daß der Buddhismus eine lebendig wirkende Macht ist, und einen gewaltigen Einfluß besitzt, daß er ein Faktor ist, mit dem man rechnen muß. Pilger sah ich aus China, die dem „Lebenden Buddha" ihre Huldigung darbrachten. Heiliger Ernst lag auf ihren Zügen und sie waren erfüllt von der Bedeutung dieser Stunde, die Söhne aus dem Himmlischen Reiche. Einige hatten sich selbst Bußen auferlegt für begangene Sünden, denn beim Gehen warfen sie sich in Zwischenräumen von wenigen Metern, mit dem Gesicht nach unten, der ganzen Länge nach in den Schmutz. Einige waren abgezehrt bis auf Haut und Knochen und sahen wie lebende Skelette aus, denen nur noch die religiöse Inbrunst eine geheime Lebenskraft einzuhauchen vermochte; die spitzen Backenknochen scheinen durch die Haut hindurchzustechen; dünn, blutlos und blau die zusammengepreßten Lippen; die Gesichter so starr wie bei Toten, die Augen eingesunken und verborgen in den großen Höhlungen unter den knochigen Augenbrauen, doch glühend in fanatischer Seligkeit und von Sehnsucht nach Frieden leuchtend für die gequälte und gehetzte Seele, die nur durch die Buße Ruhe finden kann. Buräten aus Sibirien sah ich, russische Untertanen, doch Verehrer des Buddha. Friedesuchende gütige Riesen mit mächtigen Gliedern, die, Weihgeschenke demütig in der Hand, nach Urga kamen und es, Haß gegen England im Herzen, verließen. Ich sah Mongolen, prächtig gebaute kraftvolle Menschen, Männer mit schweren, schläfrigen, tiefliegenden Augen. Männer mit eckigen Kiefern, vorstehenden Backenknochen, großen Nasenlöchern — das waren die Krieger des Landes, die in stiller Ehrfurcht zu ihrem Gotte wallten. Manche Leute waren monatelang auf dem Wege. Und auch ich ließ mich von diesem Menschenstrom fortreißen, trug Geschenke in den Händen, um dem wunderbaren Mann zu huldigen, der das Schwert in der Scheide hält und Frieden gebietet. Seit Jahrhunderten strömen viele Priester in demselben Monat in Urga zusammen, um für den Frieden der Welt zu beten. Der lebende Buddha und die Buddhas um ihn leiten dies Gebet und stimmen es feierlich an.

Menschenalter sind dahingegangen, Herrschergeschlechter sind gestürzt worden, die Flüsse haben den Lauf geändert, aber das Flehen um den Frieden stieg jedes Jahr in die klare frische Luft der mongolischen Hauptstadt empor. Da im Jahre 1904, welch ein anderes Bild! Die Kunde erging, daß sich bewaffnete Männer eingedrängt hätten in das Allerheiligste und eine große Entrüstung bemächtigte sich der versammelten Priester. Es war ja nicht eine beliebige Stadt, die besetzt worden, sondern der Hort ihres Glaubens, die Burg ihrer Ideale und die von den Vätern geweihte Stätte ihrer Verehrung war entweiht und geschändet. Und in den Tempeln Urgas sprach man nun nicht mehr von Frieden, die Würdenträger der Kirche gingen mit finsteren Brauen herum, und die Gongs klangen dumpf, trübe und unheilkündend. Die Lamas kamen von nah und fern aus Tibet, China und Indien. Auf prächtigen Pferden und kostbaren Kamelen kamen sie geritten, es nahten Priester in prachtvoll hellroten Gewandungen, die vom Sattel auf den Boden wallten, Priester in dunkelroten Kleidern mit grell gelbem Kopfputz. Sie saßen auf ihren Pferden eher wie Ritter als wie Diener der Kirche. 25,000 Priester sah ich, verrunzelte und ehrwürdige Greise, Jünglinge im ersten Morgenglanz der Jugend und reife Männer, und alle sprachen nur von dem Sakrileg, das an ihrem Höchsten begangen. Die Empörung der Priester drang unter das Volk; in wilder Aufregung verlangte es Bestätigung dieser dunklen Gerüchte, in ernster Entschlossenheit schienen alle zum Kriege bereit, als sie von dem Einmarsch der Engländer in Lhassa hörten, doch die Priester mahnten zum Frieden, den die heilige Religion gebiete. Und als ich mich unter die Scharen dieser 25,000 Priester, die zu Urga versammelt waren, mischte, horchte ich auf mancherlei und das ist's was ich vernommen habe:

In jeden Winkel und jedes Eckchen ganz Indiens und des weiten Asiens, überall da hin, wo der Buddhismus Freunde zählt und Anhänger hat, wird eine Botschaft ausgehen, und sie ist inzwischen schon nach allen Richtungen hin ausgesandt, die das Vorgehen Großbritanniens in Tibet verurteilt. Pilger und Priester, Hausierer und Kaufleute, alle werden es ausbreiten, wie die Vögel Samen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040813027/fragment/page=0001

deutschen Behörden abhänge, der österreichisch-ungarischen Vieheinfuhr Schwierigkeiten zu bereiten. Beharren die Regierungen von Oesterreich und Ungarn auf diesem Standpunkt, so erscheint es höchst unwahrscheinlich, daß ein neuer Tarifvertrag mit unserem wichtigsten Nachbarlande zustande kommt.

— Die heftigen Vorwürfe, die die Konservativen gegen die Nationalliberalen in Schaumburg-Lippe erheben wegen ihres Zusammengehens mit den Freisinnigen, müssen geradezu komisch anmuten angesichts der Tatsache, daß von nationalliberaler Seite ursprünglich ein Kartell aller bürgerlichen Parteien, einschließlich der Freisinnigen, ins Auge gefaßt worden war. Die Konservativen, Antisemiten und Bündler hatten jedoch sofort nach dem Ableben des bisherigen Abgeordneten Deppe nichts Eiligeres zu tun, als sich unter der Hand über die Aufstellung des wildkonservativen Amtsgerichtsrats Brunsmann zu verständigen und den Nationalliberalen zuzumuten, diese Kandidatur bedingungslos anzunehmen. Man hatte also die Nationalliberalen, über deren Absicht der Unterstützung auf einen gemeinsamen Kandidaten nach dem „Hann. Cour." die Konservativen durchaus unterrichtet waren, einfach beiseite geschoben. Die Aufregung der „Kreuzztg." und der „Post" über die Trennung der Nationalliberalen von den rechtsstehenden Parteien ist angesichts dieser Tatsache völlig grundlos.

— Zu Schippels Rückzug schreibt die „Sächsische Arbeiterztg.", das offizielle Organ der sächsischen Sozialdemokratie: „So wäre man also am Ende! Und Schippel hätte danach recht, sich über die Parteigenossen lustig zu machen, die schales Gericht über ihn verlangten. Aber — weshalb hat er das, was er jetzt in seinem letzten Artikel sagt, nicht sogleich gesagt, als die Partei allgemeine Aufklärung wegen seiner Rede forderte: dann hätte die Fraktion zu ihrer Aufforderung, seinen Standpunkt ausführlich darzulegen, wohl kaum Anlaß gehabt. Das Verhalten Schippels in dieser Angelegenheit ist ganz unverständlich. Die sachliche Kritik seiner Anschauung wird durch Feststellung natürlich nicht berührt." — Die „Lpz. Volksztg." schweigt noch.

Volkswirtschaftliches

— Die bereits kurz glossierte offiziöse Motivierung des ablehnenden Bescheides auf die vielfach geäußerten Wünsche bezüglich Erweiterung der Notstandstarife hat, der „Lib. Corr." zufolge, in den in erster Linie interessierten Landesteilen mit Recht lebhaftes Befremden, ja geradezu Erbitterung hervorgerufen. Die Tarifermäßigung in der Einschränkung, wie sie von der Regierung beliebt worden ist, stellt sich nämlich in krassester Form als eine der bei den Regierungsmaximen des Grafen Bülow zu allerdings nicht mehr vertrauenerlichen Begünstigungen des Großgrundbesitzes dar, der seine Futtermittel waggonweise zu beziehen in der Lage ist. Dadurch, daß den Händlern diese Vergünstigung entzogen ist, werden gerade die kleinen Landwirte, welche gezwungen sind, von den Händlern zu kaufen und deren Kredit in Anspruch zu nehmen, auf das Empfindlichste geschädigt. So offenbart sich auch in kleinlichen Tarifmaßnahmen das berühmte „warme Herz" der Regierung für den kleinen Landwirt.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Die Zahl der im Jahre 1902 im Deutschen Reich wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze verurteilten Personen zeigt eine Zunahme gegen das Vorjahr. Keine Steigerung erfuhren die Verurteilungen wegen Anwendung von Gewalt und Drohungen gegen Beamte, eine Herabminderung wegen Verletzungen der Eidespflicht, wegen Un- oder Notzucht, desgleichen wegen gefährlicher Körperverletzung, Nötigung und Bedrohung, sowie Brandstiftung. Eine Zunahme wurde nachgewiesen bei Verurteilungen wegen Sachbeschädigung, Fälschung öffentlicher Urkunden, Betrugs, Hehlerei, Erpressung, Raubes und räuberischer Erpressung, Unterschlagung und Diebstahls.

Parlamentarisches.

— Die vorläufige Geschäftsübersicht des Hauses der Abgeordneten in der Session 1904, welche der Bureaudirektor A. Plate erstattet hat, zeigt deutlich, wie der Verbrauch an Zeit, der auf die Etatsberatung verwandt worden ist, im Laufe der Jahre zugenommen hat. Während in den Jahren 1887 und 1891 17 und 19 Tage und in der fünfjährigen Periode 1887/91 durchschnittlich 33, 1897/1901 durchschnittlich 43 Tage zur Etatsberatung genügt hatten, stieg der Verbrauch in 1902 auf 55 und in diesem Jahre auf rund 58 normale Arbeitstage. Hierbei ist außerdem in Betracht zu ziehen, daß eine Reihe von Resolutionsanträgen, die in üblicher Weise zum Etat gestellt worden waren, aus dessen Beratung ausgeschieden und zur besonderen Behandlung an den Schwerinstagen verwiesen wurden. — Anträge wurden in besonders großer Zahl eingebracht. Die sofortige Annahme des Gesetzentwurfs bezweckte der Antrag des Abg. Dr. Eckels, betr. die Abänderung der Verordnung über die Ausdehnung der preußischen Disziplinargesetze auf die Beamten in den neu erworbenen Landesteilen, b) der Antrag der Abgg. Dr. Arendt u. Gen., betr. die Gewährung von Beihilfen an die Kriegsveteranen von 1864; den in dritter Beratung angenommenen Entwurf lehnte das Herrenhaus ab und verwies durch eine Resolution die Fürsorge für die Veteranen auf das Reich; c) der Antrag des Abg. Dr. Eckels, betr. Abänderung des Enteignungsgesetzes (im Abgeordnetenhause noch nicht zur Beratung gekommen); d) der Antrag der Abgg. Dr. Zedlitz u. Gen., betr. Abänderung des hannoverschen Gesetzes über das christliche Volksschulwesen (Beendigung der Schulpflicht — noch nicht zur Beratung gekommen); e) der Antrag der Abgg. v. Arenberg u. Gen., betr. die wiederholte Untersuchung von Fleisch, das vom Lande eingeführt wird, in den städtischen Schlachthäusern (von beiden Häusern angenommen, aber noch nicht in der Gesetzsammlung veröffentlicht). Von den zahlreichen Resolutionsanträgen seien hervorgehoben: 1. der Antrag der Abgg. Frhr. v. Zedlitz und Neumann-Hofer auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Schulunterhaltungspflicht; 2. der Antrag der Abgg. Fuchs u. Gen., betr. Aenderung des Warenhaussteuergesetzes (noch nicht zur Plenarberatung gelangt); 3. der Antrag der Abgg. v. Savigny u. Gen., betr. das Stillegen von Bergwerksunternehmungen (noch in der Kommission); 4. der Antrag des Abg. Frhrn. v. Zedlitz, betr. die Grundsätze beim Ausbau des Staatsbahnnetzes (noch in der Kommission); 5. der Antrag der Abgg. Dr. Arendt u. Gen. wegen Teilung von Landtagswahlbezirken, die Bildung von Abteilungen und die Erleichterung der Wahlmännerwahlen. Dazu liegt ein Abänderungsantrag Hobrecht-Fischbeck-Brömel vor; 6. der Antrag des Abg. Fischbeck wegen der Schert-Lotterie; 7. der Antrag des Abg. Fritsch, betr. die Förderung der Sparthätigkeit der Bevölkerung; 8. drei Anträge der Abgg. v. Wentzel, Frhr. v. Zedlitz und Kirsch wegen Revision des Einkommensteuergesetzes; 9. der Antrag des Abg. Dr. Grafen Douglas auf Schaffung einer Landeskommission für Volkswohlfahrt; 10. der Antrag der Abgg. Traeger u. Gen., betr. die Fronspannahme des Oberpräsidenten durch den Oberhofmarschall Freiherrn v. Mirbach ꝛc. — Die unter 5 bis 10 aufgeführten Anträge sind überhaupt noch nicht zur Beratung gelangt.

Ausland.

Großbritannien.

Im Unterhause erklärte im Laufe der Besprechung des Budgets für Ostindien der Staatssekretär für Indien Brodrick: General Kitchener hat einen Plan für die Reorganisation des Mobilisationssystems und der Ausrüstung des indischen Heeres ausgearbeitet, das die indische Regierung gegenwärtig erwägt. Was die Tibetmission betrifft, hält die Regierung an der in der Depesche vom 6. Nov. 1903 enthaltenen Politik fest. Wir haben Lhassa mit der aufrichtigen Absicht erreicht, die Stadt zu verlassen, sobald ein Abkommen getroffen ist; und die Expedition wird nicht dort bleiben, angenommen während eines Zeitraumes, während dessen nach militärischem Urteil eine Zurückziehung der Truppen gefährlich sein würde. Es ist schwierig, die Frage der Bedingungen zu erörtern; es muß aber eine Entschädigung irgend einer Art für verschiedene Vorkommnisse geben. Wir müssen hinsichtlich der Frage der Bedingungen das Haus auffordern, uns zu vertrauen. Wir sind nicht in Lhassa zum Zwecke einer dauernden Besetzung oder Errichtung eines Protektorates. Wir beabsichtigen auch nicht, dort einen Residenten einzusetzen; wir sind aber entschlossen, den britischen Namen geachtet zu machen und solche Vereinbarungen zu treffen, die unsere Selbstachtung fordert. Unsere Position haben wir der russischen Regierung völlig auseinandergesetzt und von ihr befriedigende Versicherungen erlangt. Auf Grund dieser Versicherungen hoffe ich aufrichtig, daß wir imstande sein werden, mit den Tibetanern ein Abkommen zu treffen, das die Notwendigkeit einer weiteren Intervention unsererseits ausschließt und den Feindseligkeiten ein Ende macht. Betreffend Afghanistan erklärte Brodrick, daß keine neuen Vereinbarungen mit dem jetzigen Emir hinsichtlich einer Subvention getroffen worden seien.

Das Haus nahm dann die dritte Lesung der Bill betr. das englisch-französische Abkommen an. Im Laufe der Beratung wünschte Bowles, daß die Regierung die Annahme der Vorlage verschiebe, weil die französische Kammer die Konvention noch nicht angenommen habe und weil die französische Regierung beabsichtige, die Konvention abzuändern. Balfour erklärte die Behauptung Bowles' für unbegründet; die französische Regierung habe nicht im geringsten den Wunsch, eine Abänderung der Konvention anzuregen. Redner forderte alsdann Bowles auf, seinen Protest zurückzuziehen und der Regierung zu gestatten, das zu tun, was Frankreich zeigen werde, daß die Angelegenheit von der englischen Regierung in genehmem Sinne behandelt werde. Bowles drückt alsdann seine Zufriedenheit mit den Versicherungen Balfours aus und zog seinen Protest zurück. Die Vorlage wurde sodann unter dem Beifall des Hauses angenommen.

Südafrika.

Der „Daily Mail" zufolge ist definitiv beschlossen worden, die Leiche Krügers im Dezember zu beerdigen. Die Buren wünschen, daß die Beerdigung am 16. Dezember, d. h. am Dingaustage, stattfinde. An diesem Tage hielt Präsident Krüger am Paardekraalmonument im Jahre 1889 seine berühmte Rede, an deren Schluß die Buren schworen, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. Jeder der Buren warf bei diesem Schwur einen Stein auf den großen Steinhaufen, der das Monument darstellt, und Krüger war der erste, der den Eid leistete und den Stein warf.

Provinzialnachrichten.

* **Magdeburg**, 12. August. [Kaiserliche Antwort. — Verbesserung der Wasserwerke.] Der Kaiser hat das Huldigungstelegramm, das ihm aus Anlaß der Eröffnung der Handwerks-Ausstellung zugegangen war, in freundlich-wohlwollender Weise beantwortet. — Die Stadtverordnetenversammlung nahm heute nach dreistündiger Beratung die Vorlage betr. die Verbesserung der jetzigen Wasserwerke einstimmig an und bewilligte die dafür geforderten 740,000 Mark. Besonders bemerkenswert waren aus der Erörterung die Erklärungen des Oberbürgermeisters Schneider, daß der Magistrat gar nicht daran denke, die Versuchsarbeiten am Flaming einzustellen, und ferner sein Nachweis, daß die dortigen Bohrlöcher auch in diesem abnorm trockenen Sommer fast genau denselben Wasserstand aufweisen, wie bei früheren Messungen im Winter und Sommer, daß sie also von der jetzigen Dürre unbeeinflußt geblieben sind. Weiter verwahrte sich der Oberbürgermeister nach der „Magd. Ztg." gegen die Angriffe in Versammlungen und Vereinen und erklärte, daß der Magistrat die Vorlage aus eigenster Initiative ohne jede Anweisung oder Beeinflussung seitens des Regierungspräsidenten aufgestellt habe.

+ **Schönebeck** a. E., 12. Aug. [Die gestrige Stadtverordnetensitzung] beschäftigte sich u. a. mit einem Antrag des Königl. Salzamts auf Rückzahlung zu viel erhobener Steuern. Auf eine Klage der Gemeinde Biere gegen das Salzamt ist erstere berechtigt, eine höhere Kohlenbesteuerung vom Salzamt einzuziehen. Diese Summe kann deshalb hier nicht zur Besteuerung gelangen. Das Salzamt verlangt deshalb für die Jahre 1901—1903 zurück 1970 M., 2106 M., und 2640 Mark. Auf Antrag des Magistrats beschließt die Versammlung für 1902 und 1903 4746 M. zurückzuzahlen. In öffentlicher Sitzung wurde zum Schlusse auch über die Anstellung eines besoldeten Stadtrats verhandelt und beschlossen: Ein besoldeter Stadtrat wird angestellt; der Bewerber soll das zweite juristische Staatsexamen oder das Examen für den höheren Verwaltungsdienst abgelegt haben; die Stelle wird mit 3300 M., steigend von 3 zu 3 Jahren bis 4500 M. und 500 M. Wohnungsgeldzuschuß dotiert.

△ **Naumburg**, 12. Aug. [Stadtverordneten-Versammlung.] Ein erneuter Antrag der katholischen Gemeinde, die hiesige katholische Privatschule auf den städtischen Etat zu übernehmen, wurde von den Stadtverordneten unter dem Hinweis abgelehnt, daß die behördlicherseits geforderte Mindestzahl von 60 Schülern als nicht andauernd angesehen werde. Da zurzeit im Stadtverordneten-Kollegium fünf Mandate erledigt sind, hatte die Wahlkommission beantragt, Neuwahlen vorzunehmen. Der Antrag wurde aber abgelehnt; ebenso derjenige des Magistrats, in Dechantsgrunde ein Solbad einzurichten. Der Eingemeindung des Dorfes Grochlitz wurde zugestimmt. Ein weiterer Antrag des Magistrats betraf die Errichtung eines Elektrizitätswerkes und die Umwandlung der Dampfstraßenbahn in eine elektrische, wofür ein Gesamtkostenaufwand von ca. 600,000 M. nötig wäre. Die Angelegenheit wurde einer Kommission überwiesen. Die Stiftung des Stadtrats Geh. Rat Dr. Köster in Höhe von 30,000 M. wurde angenommen; die Versammlung ehrte den Stifter durch Erheben von den Sitzen.

□ **Bad Kösen**, 12. Aug. [Das gespannte Verhältnis,] das hier zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten besteht, ist noch nicht beseitigt, weshalb auch der Magistrat bei der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten nicht vertreten war. Der vom Vorsitzenden der Versammlung unterbreitete Antrag, den Magistrat unter Berufung auf § 38 der Städteordnung zur Teilnahme an den Verhandlungen aufzufordern, weil die Geschäfte der beiden städtischen Körperschaften nach dem bisherigen Verfahren keine ordnungsmäßige Erledigung finden könnten, fand einstimmige Annahme. — In der Versammlung wurde noch bekannt gegeben, daß nach einem Beschluß des Bezirksausschusses die auf 24 Jahre geplante Tilgung der Anleihe zur Deckung des Nachtragsetats bereits in 4 Jahren erfolgen soll, also bis 1907. Das würde den Stadtsäckel sehr belasten, da zu diesem Zweck jährlich 10,500 M. Steuern besonders aufgebracht werden müßten. Um diese Geldsumme zu decken, müßten die Zuschläge zur Einkommensteuer um 20 Proz. und zur Realsteuer um 40 Proz. erhöht werden.

* **Erfurt**, 12. Aug. [Zum Typhusausbruch in Ilversgehofen] teilt der „Allg. Anz." noch folgendes mit: Am 2. d. M. wurde der erste Typhusfall der Polizei gemeldet, dann folgten bis Ende voriger Woche noch fünf solcher Erkrankungen. Die Patienten wurden dem städtischen Krankenhause in Erfurt über-

---

körner von weit hertragen und sie fallen lassen auf allen Wegen, so daß die Saat weithin aufgeht. Und so wird diese Kunde hinausgetragen werden in alle fernen Lande und in den Bazaren Hindostans wird man ebenso mit Erbitterung davon erzählen wie in Tibet und in der Mongolei. △

Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Die Frau als Beherrscherin der Bühne.** Braucht man eigentlich noch Männer auf der Bühne? Diese auf den ersten Blick exstaunliche Frage wirft eine Londoner Theaterzeitung auf, und sie kommt zu dem Schluß, daß man die Männer auf der Bühne im Grunde nicht mehr nötig hat. Einst gab es eine Zeit, da das Auftreten der Frau auf der Bühne verpönt war; jetzt macht die Frau sich immer mehr zur Beherrscherin der Bühne. Der barocken Idee liegt die ernsthafte Tatsache zu Grunde, daß die Zahl der Frauen, die Männerrollen an sich reißen, in schnellem Wachstum begriffen ist. Jene Zeitschrift führt an, daß Sarah Bernhardt als Hamlet viele Leute begeistert; sie und Maude Adams haben für immer es den Schauspielern unmöglich gemacht, die Rolle des Herzogs von Reichstadt in „L'Aiglon" zu spielen; auch Adele Sandrock hat sich an den Hamlet gewagt und mit einem Hamlet furioso, der vom Manne nur das Kleid hatte, manchen erheitert. Ein moderner Klubmann kann nicht besser als durch Vesta Tilley dargestellt werden. Romeo hat ein halbes Dutzend berühmter Darstellerinnen unter dem schönen Geschlecht gefunden, darunter Sarah Bernhardt und Julia Marlowe, und immer mehr Frauen tragen auf der Bühne triumphierend die Hosen, und diese Entwicklung findet ein günstiges Echo im Publikum. Als die Posse die leichte Oper verdrängte, wurden den Männern die Reihen des Chors verschlossen, und auch für die Hauptrollen werden sie immer weniger nötig. So ist Edna May ein reizender Knabe in einem Akte des Stückes „The Girl up there", man kann sich keinen mutigeren Kavalier als Julia Marlowe in „When Knighthood was in Flower?" vorstellen; der Oliver Twist ist auf der Bühne fast immer von Frauen gespielt worden. In dieser Tendenz der Schauspielerinnen, Männerrollen zu übernehmen, ist die „göttliche Sarah" die Führerin. Ehe sie sich das letzte Mal zur Saison nach London begab, sagte sie: „Ich werde dort in „Pelleas und Melisande" auftreten, und zwar ich als Pelleas; Mrs. Patrick Campbell wird die Melisande spielen. Warum sich solche Launen? habe und Männerrollen spiele? Das amüsiert mich eben. Es ist seltsam, bizarr, spaßig und regt mich an. Ich muß ein Vergnügen haben. Es ist eine Zerstreuung, eine Aenderung und macht von sich reden. Enfin, je l'adore. Warum sollte ich nicht? So bin ich nun einmal." In der Geschichte der Bühne bedeutete diese Entwicklung jedenfalls die größte Revolution. Seit den Anfängen des griechischen Dramas wurden alle Rollen, auch die weiblichen, von Männern und Knaben gespielt, und die Nachwirkungen dieses Vorurteils gegen schauspielernde Frauen wurden erst durch die Bühne zu Shakespeares Zeiten beseitigt. Im alten Globe-Theater spielten Knaben Rosalinde, Jessica, Portia und Imogen; aber nach dem Auftreten der reizenden und begabten Bracegirdle wurde das anders. Und nach wenigen Generationen spielte die bezaubernde Peg Woffington bereits die Rolle des Sir Harry Wildair so, daß das begeisterte Publikum der Ueberzeugung war, einen Mann vor sich zu haben. Ein Hoffnungsschimmer bleibt aber noch für die Schauspieler; man kann sich nicht gut vorstellen, daß Frauen den Falstaff, Othello, Spartacus oder Rip Van Winkle spielen, nicht weil sie das nicht könnten, sondern weil es ihnen keinen Spaß machen dürfte . . . Knaben, Liebhaber, Kavaliere und Pagen werden oft besser von Frauen als von Männern dargestellt. Die Frauen sehen in Knabenkleidung mehr wie Knaben aus, als diese selbst, und Männer können keine Knaben spielen und sehen auch nicht so aus. Wenn eine Schauspielerin von vierzig Jahren ihre schlanke Figur bewahrt hat, so kann sie noch den kleinen Lord Fauntleroy darstellen, aber eine männliche Person über 15 Jahre würde sich nicht mehr dazu eignen. Und dabei kann der Schauspieler nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Man kann sich ihn doch nicht als Julia oder Portia vorstellen. Die erwähnte Fachzeitschrift malt bereits düstere Schreckbilder an die Wand. Was wird aus den vielen Schauspielern werden? Werden die Frauen, wenn sie sie verdrängt haben, sie wenigstens als Bühnenarbeiter und Kulissenschieber dulden und ihnen dann und wann erlauben, als römisches „Volk" vor die Rampe zu treten? Gönnen wir einigen Frauen die Schrulle oder auch den Unfug, den Mann einmal zu spielen, und für ihre Virtuosenkunststückchen den Beifall einer Menge, auf die Kuriositäten nun einmal mehr wirken als wirkliche Kunstleistungen. Dem Hamlet einer Sarah Bernhardt und Adele Sandrock bleibt der Hamlet eines Irving und Josef Kainz weit überlegen, ja selbst die Wiedergabe des Dänenprinzen durch einen mittelmäßigen Schauspieler wird sich immer noch durch männlich geistige Vorzüge auszeichnen vor den weibisch temperamentvollen Zwittergestalten einer Künstlerinnen. Die Frau wird den Mann niemals von der Bühne verdrängen.

⊙ **Ahasver in der Dichtung.** Wie sehr die alte gewaltige Gestalt des fluchbeladenen Schusters von Jerusalem die Poesien neuerer Zeit in vielen Ländern angeregt hat und wie verschieden der ewige Jude hier und da aufgefaßt wird, darüber gibt eine interessante stoffgeschichtliche Studie des Prager Literarhistorikers Dr. Rudolf Fürst in den beiden letzten Heften des „Litterarischen Echos" reichen Aufschluß. Schon im Mittelalter finden sich Berichte von einem Sünder, der den Heiland mißhandelte und deshalb zu ewigem unheilvollen Wandern verurteilt wurde. Aber erst 1602 kam unter Ahasverus zur Welt. Da taucht eine „kurze Beschreibung und Erzählung von einem Juden mit Namen Ahasverus" auf, eine Beschreibung, die sich auf die Autorität eines nachmaligen Bischofs von Schleswig, Paul von Eitzen, beruft. Dieser Würdenträger selbst will den Schuster von Jerusalem, der den kurze Rast heischenden Kreuzträger von seiner Schwelle stieß, um 1542 als einen reumütigen und bescheidenen Büßer kennen gelernt haben. Die erbauliche Historie wurde bald zum „Volksbuch". Sie erlebte eine große Anzahl deutscher Drucke und Ausgaben, sowie einige fremdsprachige Uebersetzungen, sie hatte eine endlose, je nach den Zeitläufen gefärbte apologetisch-polemische Literatur im Gefolge, sie bewirkte daß man bald aller Orten den ewigen Juden gesehen haben wollte. Auch über Deutschlands Grenzen reichte direkt oder indirekt die Anregung des Volksbuches. Bei der Mehrzahl der europäischen Völker bürgerte sich die Sage vom ewigen Juden ein (in Amerika will man ihn noch 1868 gesehen haben). Besonders stark wirkte er auf die Volkspoesie in Frankreich, Belgien und die Niederlande, wo er in Volksbüchern, Volksliedern und bildlichen Darstellungen lebendig wurde, auch in Italien, besonders in Sizilien, wo er noch heute beim Volke sehr bekannt sein soll. Große und kleine Poeten haben sich seiner bemächtigt und ihn in Drama, Epos und Roman behandelt; es seien hier von allen, die Fürst bespricht, nur Goethe, Schubart, Achim von Arnim, Franz Horn, Nikolaus Lenau, Chamisso, Andersen, Wilhelm Hauff, Julius Mosen, Robert Hamerling, Carmen Sylva, Adolf Wilbrandt, Fritz Lienhard, und von Franzosen hauptsächlich Béranger, Edgar Quinet und Eugène Scribe genannt. Von ihnen suchten einige der Gestalt anthropomorphistisch beizukommen, andere haben den ewigen Juden zum Träger der verschiedensten Ideen und Tendenzen gemacht; fast allen aber war er der edle, nach Erlösung und Bekehrung sirbende Büßer, der mitleidwürdige Märtyrer seiner Schuld. Hundertfach haben sich die Gefühle der Zeit in der Gestalt des Ahasverus abgespiegelt.

— **Adele Sandrock** hat nun in Zichl als Sängerin debutiert und zwar in der Rolle der Margarete. Das Publikum war enttäuscht. Zum Schluß wurde sogar gezischt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040813027/fragment/page=0002

[illegible] und polizeiliche Ermittelungen über die Ursache der Krankheitserscheinung angestellt. Dieselben sollen ergeben haben, daß der Genuß von Trinkwasser, welches der Erfurter Wasserleitung entnommen ist, nicht in Frage kommen kann. Die Erkrankten gehören verschiedenen Familien an, die in verschiedenen Straßen wohnen. Erkrankt sind zwei Frauen, eine ledige Arbeiterin, ein Kind und zwei Männer. Von den letzteren ist einer, der Mälzer Gotthardt Krafft, inzwischen gestorben. Der Gesundheitszustand in Ilversgehofen hat im allgemeinen wohl noch nie zu Bedenken Anlaß gegeben. Die Sterblichkeit war in den letzten fünf Jahren folgende: 1899 20,25, 1900 23,51, 1901 26,57, 1902 21,04 und 1903 22,63 vom Tausend der Einwohnerzahl. Bemerkt sei noch, daß die noch vorhandenen fünf Typhuskranken sich auf dem Wege der Besserung befinden.

* **Suhl**, 12. Aug. [Großfeuer.] Heute morgen 8 Uhr brach in Rohr in der Scheune der Flaschenbierhändlerin Schöller Feuer aus, welches rasch um sich griff. Dem Element fielen 3 Wohnhäuser, 2 Scheunen und 1 Holzschuppen mit Schweinestall zum Opfer.

* **Neuhaldensleben**, 12. Aug. [Selbstmordversuch. — Eisenbahnunfall.] Ein Selbstmordkandidat, der sich eine Kugel durch den Kopf jagen wollte, dabei einmal ganz fehlte, das zweite Mal ein Knie traf und sich die Kniescheibe zersplitterte, wurde gestern nachmittag beim Gasthof „Zur Eisenbahn" aufgefunden. Ein Arzt verband den Unglücklichen, und die Sanitätskolonne transportierte ihn nach seiner Wohnung in Alvensleben. — Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern in der Nähe des Bahnhofes Rätzlingen dadurch, daß die Maschine des nach 6 Uhr früh hier eintreffenden Güterzuges entgleiste. Die Achse der Maschine brach und es mußte von Magdeburg eine Hilfsmaschine beordert werden.

* **Vom Brocken**, 8. Aug. [Witterungsbericht.] Während die Witterung in den ersten Vormittagsstunden des 10. August infolge des heftigen Nebeltreibens und der niedrigen Temperatur einen recht unfreundlichen Charakter aufwies, gestaltete sich im weiteren Verlaufe des Tages das Wetter angenehm. Bald nach 8 Uhr verschwand der Nebel; der Wind, der allmählich von Westnordwest nach West herumging, wurde schwächer, und bei mäßiger Bewölkung begann das Thermometer wieder zu steigen, ohne daß indessen der normale Tageswert erreicht wurde. Am Donnerstag nahm die Erwärmung der Luft weiter zu, und es konnte schon eine Höchsttemperatur von 16° C. verzeichnet werden. Der Himmel war zum größten Teil mit einem weißen Schleier überzogen, unter dem sich vereinzelte Haufenwolken abhoben; über der Ebene lagerte eine dichte Dunstschicht, so daß ein Fernblick nicht möglich war. In der Nacht gegen 11 Uhr trat im Süden des Berges ein Gewitter auf, welches dichten Nebel und Sturm im Gefolge hatte; in vereinzelten Stößen betrug die Luftbewegung nahe 30 m in der Sekunde. Die Windfahne, welche von Südsüdwest nach Ostsüdost herumgegangen war, ist heute morgen auf Westsüdwest zurückgegangen, ohne daß in der Heftigkeit des Windes eine Abnahme eingetreten wäre; doch beginnt bereits jetzt, 8½ Uhr morgens, sich der Nebel zu zerteilen. Der Fremdenverkehr war auch in den letzten Tagen noch außerordentlich groß. (Nachdruck, auch auszugsweise, untersagt.)

* **Thale**, 12. August. [Grundsteinlegung.] Der Kaiser hat genehmigt, daß die neu zu erbauende, unter dem Protektorat der Kaiserin stehende evangelische Kirche im hiesigen Oberdorf die Bezeichnung Petrikirche führen soll. Die Grundsteinlegung wird demnächst durch den Generalsuperintendenten Dr. Vieregge erfolgen.

* **Wernigerode**, 12. Aug. [Ein schwerer Unfall], dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich auf der Bahnhofstraße. Dort saß der fünfjährige Sohn des Nachtwächters Eisemann mit mehreren Gespielen auf den Bordsteinen der Bahnhofstraße, als der Fuhrmann Linde mit einem Langholzwagen die Straße durchfuhr. In kindlichem Uebermute versuchte der Knabe zwischen den Vorder- und Hinterrädern, die bekanntlich bei Langholz weit auseinander gezogen sind, unter dem Holze durchzulaufen, drehte aber in der Mitte wieder um, kam ins Straucheln und wurde in demselben Augenblicke von einem Hinterrade erfaßt, und über Leib, Brust und Kopf gefahren, sodaß der Tod des Knaben auf der Stelle eintrat.

— [**Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des XI. Armee-Korps**] 1. September 1904: **Döllstädt**, Straßenbauverwaltung Gotha, **Wegewart**; Bewerber müssen Kenntnisse in der Straßenunterhaltung besitzen; auf Kündigung; 1,70 M. Tagelohn an 7 Tagen der Woche und noch einige Nebenbezüge, der Tagelohn steigt bis 2,40 M.; Bewerbungen sind an das Herzogl. S. Staatsministerium, Departement I, in Gotha zu richten. — Sofort: **Gehren**, Fürstl. Amtsgericht, **Lohnschreiber**, Bewerber müssen mit den Bureaugeschäften eines Amtsgerichts vertraut sein; auf Kündigung; 7 Pf. für jede gelieferte Seite Schreibarbeit; Bewerbungen sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, des Zivilversorgungsscheins, eines Gesundheits- und Führungsattestes an das Fürstl. Ministerium in Sondershausen zu richten. — 1. Oktober 1904 event. früher: **Gera**, Stadtrat, **Expedient**; Bewerber muß die Assistentenprüfung ablegen; auf dreimonatige Kündigung; 900 M. Gehalt jährlich, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 100 M. bis zum Höchstbetrage von 1500 M. jährlich; die Stelle ist pensionsberechtigt. — 1. September 1904: **Gräfentonna**, Amtsgericht, **Kanzlist**; Kenntnis der Stenographie und der Schreibmaschine erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich; auf Kündigung; während der Probezeit 3 M. Tagegeld, nach der Anstellung 1200 M. Gehalt jährlich, das Gehalt steigt nach je 4 Jahren auf 1450 und 1600 M., nach je 3 Jahren auf 1700 und 1850 M. jährlich; Bewerbungen sind an das Herzogl S. Staatsministerium, Departement I, in Gotha zu richten. — 1. Oktober 1904: **Schleusingen**, Königl. Gymnasialdirektion, **Schuldiener und Alumnatsdiener**; Bewerber muß möglichst verheiratet und die Frau geeignet und willig sein, bei den Dienstgeschäften fleißig mitzuhelfen; bei definitiver Anstellung auf sechsmonatige Kündigung; als Schuldiener 900 M. Gehalt und freie Wohnung, als Alumnatsdiener für Dienstaufwand und Dienstentschädigung ca. 900 M. jährlich, das Gehalt steigt bis 1200 M. jährlich, bei längerer Bewährung ist eine persönliche Zulage von ca. 100 M. nicht ausgeschlossen; die Stelle ist pensionsberechtigt, die zurückgelegte Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung angerechnet; bei Bewerbungen sind die bisherigen Militär- und Zivilzeugnisse einzusenden. — 1 September 1904: **Siebleben**, Straßenbauverwaltung Gotha, **Wegewart**; alles weitere wie bei Döllstädt. Sofort: **Treffurt**, Städtische Sparkasse, **Gegenbuchführer**, auf dreimonatige Kündigung; 500 M. Kaution; 200 M. jährlich; ob die Kaution durch Gehaltsabzüge gedeckt wird und ob die Stelle pensionsberechtigt ist, wird noch festgestellt werden. — Im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion in **Kassel**, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, **Landbriefträger**; zunächst auf dreimonatige Kündigung mit der Aussicht auf lebenslängliche Anstellung; 800 M. Gehalt jährlich und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß sowie unter Umständen die für den Ort festgesetzte Teuerungszulage, das Gehalt steigt bis 1000 M. jährlich; Bewerbungen sind an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Kassel zu richten. — 1. Oktober 1904: **Volkmarsen**, Stadtbehörde, **Forstschutzbeamter** in der Volkmarser Stadtverwaltung; Bewerber muß mit dem Hauungs- und Kulturbetrieb vollkommen vertraut sein und die theoretische Vorbildung eines Königl. Försteranwärters besitzen und darf nicht über 30 Jahre alt sein; nach Ablauf der Probezeit entweder auf drei Jahre mittels Kontrakts oder auf Lebenszeit; 1000 M. Gehalt und 150 M. Mietsentschädigung jährlich; die Stelle ist pensionsberechtigt; Bewerber katholischer Konfession werden bevorzugt.

---

* **Blankenburg** (Harz), 12. Aug. [Fremdenraub.] Mit welcher Heftigkeit der Konkurrenzkampf der Harzstädte betrieben wird, beweist folgende dem „Kreisblatt" entnommene Notiz: „Gegen ein Unternehmen, das in hohem Maße geeignet erscheint, dem Fremdenzufluß nach Blankenburg Abbruch zu tun, und das in diesem Sinne schon seit geraumer Zeit tätig gewesen ist, soll nunmehr energisch Front gemacht werden. Es handelt sich um ein Fuhrunternehmen, das — in Thale ansässig — von dort seine Omnibusse zum Eintreffen des letzten Zuges von Halberstadt an unseren Bahnhof sendet und den Fremden, die im anderen Falle sich eine Nacht und womöglich auch noch länger hier aufhalten würden, für wenig Geld die sofortige Weiterfahrt nach Thale offeriert. Daß dieser Gedanke des findigen Thalenser Fuhrherrn nicht ohne Erfolg geblieben ist, beweist der Umstand, daß die Wagen fast stets von mehr oder weniger Touristen benutzt werden und daß ein hiesiger Fuhrherr, um der Thalenser Konkurrenz die Spitze zu bieten, auch seinerseits seine Omnibusse dazu hergegeben hat, den allabendlich einlaufenden Fremdenstrom über unsere Stadt hinweg nach Thale zu leiten. Daß dieses Unterfangen für Blankenburg eine bedeutende wirtschaftliche Schädigung bedeutet, liegt klar auf der Hand, und so hat sich denn unter den Leuten, die an der Hebung unseres Fremdenzuflusses ein Interesse haben, ein Konsortium gebildet, das dem obengedachten Fremdenraub mit einer eigenartigen Idee ein Ende zu machen beabsichtigt. Es wird den beiden Fuhrherrn eröffnet werden, daß, falls sie nicht sofort ihr Treiben einstellen, von Frühjahr 1905 ab ein ständiger Automobilverkehr zwischen Blankenburg, Thale bezw. Suderode, Altenbrak, Treseburg und Roßtrappe eingerichtet werden wird. Die Verhandlungen über die Einführung desselben sind bereits abgeschlossen, sodaß mit der Eröffnung dieses neuen Verkehrsinstitutes zu gedachtem Zeitpunkte begonnen werden kann. Daß damit für die bisherigen Omnibusverbindungen das letzte Stündlein geschlagen haben wird, muß als selbstverständlich betrachtet werden. Man kann daher nur mit Interesse abwarten, wie sich die in Frage kommenden Fuhrherrn aus der Affäre ziehen werden."

* **Weimar**, 12. Aug. [Der Großherzog] traf Donnerstag vormittag 10½ Uhr im Automobil in Weimar ein. Er reiste nach kurzem Verweilen, einer Einladung des Regenten von von Gotha folgend, nach Schloß Reinhardsbrunn.

* **Wenigenjena**, 11. Aug. [Petroleum und Klassenhaß.] Vor einiger Zeit hat der Schriftsteller Hofrat August Trinius, der „Thüringer Wandersmann", ein Buch erscheinen lassen, das eine Reisebeschreibung „Durchs Saaltal" enthält und dem Großherzog von Sachsen-Weimar gewidmet ist. Ueber die Umgegend von Jena schreibt der phantasiebegabte Wanderer:

„Jenseits der Saale, gegenüber der Musenstadt, liegt das Dorf Wenigenjena. Seinen dörflichen Charakter hat es jedoch längst eingebüßt. Die mächtig sich breitende Industrie räumt in so manchen Teilen des Saaltals immer mehr mit dem Idyll und der Poesie auf. Fast wehmütig blickt aus dem etwas sozialdemokratisch angehauchten, unfreundlichen Häusergewirr des einstigen Dorfes das altersmüde, graue Kirchlein." —— Und an anderer Stelle heißt es von Jenas Vorort: „Durch das unfreundliche Häusergemisch von Wenigenjena — Mietskasernen, Wirtschaften, Hütten, Fabriken, alles wie umwittert von Petroleum und Klassenhaß — näherten wir uns der Saale."

Diese im strikten Gegensatz zu dem freundlichen Aussehen des landschaftlich reizend gelegenen 6000 Einwohner zählenden Ortes hat in den betroffenen Kreisen einen wahren Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Der Gemeinderat von Wenigenjena beauftragte den Gemeindevorstand, eine Protestresolution aufzustellen und ihr eine Schilderung der wirklichen Verhältnisse anzufügen. Von der Resolution sollte dem Großherzog, den Staatsbehörden und der breiten Oeffentlichkeit Kenntnis gegeben werden. Die Sache hat sich aber in Wohlgefallen aufgelöst. Der Gemeindevorstand machte dem Schriftsteller Trinius in einem amtlichen Schreiben ernsthafte Vorhaltungen, und nun sagte Trinius „pater peccavi". Er schrieb zurück, „es habe ihn mit Bedauern erfüllt, den Einwohnern des Ortes zu nahe getreten zu sein, was wahrhaftig nicht seine Absicht gewesen wäre." Er sehe ein, „daß er zu scharf und schroff wiedergegeben habe, als er das sich ihm aufdrängende Milieu schildern wollte; er verkenne nicht, daß er schweres Unheil angerichtet." Der in der letzten Gemeinderatssitzung von Wenigenjena verlesene Entschuldigungsbrief schließt mit den Worten: „Ich gebe Ihnen das Recht, an geeigneter Stelle zu erklären, daß mir jede Beleidigung fern gelegen und daß ich es herzlich bedauere, die freundlichen und arbeitsamen Einwohner von Wenigenjena in ihrem Empfinden verletzt zu haben. Selbstverständlich wird die böse Stelle bei einer Neuauflage des Buches ausgemerzt werden." — Ein Beschluß, die jetzige Auflage aufzukaufen und einstampfen zu lassen, wurde nicht gefaßt. Der Autor hätte damit allerdings das beste Geschäft gemacht.

* **Ohrdruf**, 12. Aug. [Niedergebrannt] bis auf die Umfassungsmauern ist gestern abend hier die früher August Kummersche Schneid-, Schrot- und Mahlmühle nebst Wohnhaus. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Meine Schaufenster bitte zu beachten.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Meine Schaufenster bitte zu beachten.

Marktplatz 2 u. 3. **Halle a. S.** Marktplatz 2 u. 3.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

ca. **22500** Meter **Waschkleiderstoffe**, das Meter **28** u. **38** Pf.
bestehend aus Satin, Foulard etc. (regulärer Preis **68** Pf.)

ca. **3000** Meter **Mousselines** imit. Meter **45** Pf.
nur hochmod. Muster in prima Natté Gewebe (regul. Pr. **75** Pf.)

ca. **3000** Meter **Lawn-Tennis-Stoff**. das Meter **39** Pf.
Zephir-Gewebe (regulärer Preis **78** Pf.)

ca. **6500** Meter **Weisse Waschkleiderstoffe** **30** u. **50** Pf.
prima Qual., 80 cm br. (reg. Pr. b. 80 Pf.) d. Mtr.

Einen Posten **Korsetts**
gute haltbare Qualität
Stück **50** Pf., **75** Pf., **1.00**

Einen Posten **Damen-Unterröcke**
vorzügliche Qualität, elegante Dessins.
Stück **75** Pf., **85** Pf., **1.25**

Einen Posten **schwarze reinseidene Merveilleux**
das Meter M. **1.20** (regulärer Preis M. 1.85).

Einen Posten **schwarze prima reinseidene Kostüm-Seide**
das Meter M. **2.50** (regulärer Preis M. 3.75).

Einen Posten **schwarze prima reinseidene Damassé**
54/55 cm breit, das Meter M. **2.50** (regulärer Preis M. 4.50).

Einen Posten extra lange **Staubkragen**
Stück M. **3.00** u. M. **5.75**
(regulärer Preis bis 10,00).

Einen Posten **elegante Wasch-Blusen**
aus **prima Stoffen** und **sauberster Ausführung**.
Stück **75** Pf., M. **1.25**, **1.50**

Einen Posten **garnierte Damen-Hüte**
Neuheiten dieser Saison Stück 3.50 bis **45** Pf.

Einen Posten **garnierte Mädchen-Hüte**,
Neuheiten dieser Saison, Stück 1,50 bis **60** Pf.

Einen Posten **Damen-Sonnenschirme**
in verschiedenen Arten Stück 1,10, **98** Pf.

Einen Posten **Damen-Gürtel**,
Lack, Leder, Seide, Sammet etc. 50 Pf., 35 Pf., 25 Pf., **15** Pf.

Einen Posten **Normal-Herrenhemden**
Stück 1,25, 95 Pf., **70** Pf.

Einen Posten **Herren-Stehkragen**
4 fach 3 Stück 65 Pf. und **45** Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040813027/fragment/page=0003

Zum

Zeitgemässen Fortschritt

gehört an erster Stelle das

Goodyear-Welt-Schuhwarenhaus

Leopold Sternberg Nachf. Anton Franz

wegen seiner **grössten Auswahl** in **sehr preiswerten** Schuhwaren, die sich in **Eleganz, Passform** und **Haltbarkeit** vor allen anderen auszeichnen.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Grosse Ulrichstrasse 9, Parterre u. 1. Etage.

Ernst Haassengier & Co.

Bankgeschäft, Halle a. S.

empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transaktionen u. a. für

An- u. Verkauf v. Effekten — Diskontierung guter Wechsel — Inkasso — Konto-Korrent-, Depositen-, Check- u. Lombard-Verkehr.

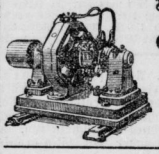
— Hypotheken-Verkehr. —

Kostenfreier Verkauf bis 1912 unkündbarer sicherer $3\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$ u. 4% iger Hypotheken-Pfandbriefe.

Elektrotechnisches Bureau Halle S.

der Maschinenfabrik Esslingen

Telephon 1848. Magdeburgerstraße 45.



Licht- u. Kraftanlagen im Anschluß an die städt. Elektrizitätswerke.

Dynamomaschinen und **Motoren** von höchstem Nutzeffekte.

Elektrisch angetriebene Pumpen, Krane, Aufzüge, Spills, Drehscheiben, Schiebebühnen.

Elektrisch-automatische Bierdruckregler.

Spezialantriebe **für Buchdruckpressen** und **Arbeitsmaschinen.**

Kostenlose Ausarbeitung von Voranschlägen und Projekten.

Beste Referenzen.

Glas-Schleiferei mit Dampfbetrieb,

verbunden mit bedeutendem Glaslager.

Massen-Aufträge werden in kürzester Zeit und sehr preiswert ausgeführt.

Alpers & Bohne, Geiststr. 21.

Glas-Schleiferei, Glas-Firmenschilder, Schaufenstergestelle.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze **Weidenplan Nr. 8** ein

Installations-Geschäft

für Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen für Stark- und Schwachstrom,

und Klempnerei nebst Ladengeschäft

eröffnet habe, und empfehle mich zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Diverse Artikel stets auf Lager.

Indem ich prompte und reelle Bedienung verspreche, bitte ich das werte Publikum von Halle und Umgegend, mich mit geschätzten Aufträgen zu beehren, und mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

H. Diessner,

bisher langjähr. Betriebsleiter des städt. Elektrizitätswerkes Brakel.

Hermann Arnhold & Co.

Bank-Kommandit-Gesellschaft

Alte Promenade 3. **Halle S.** Alte Promenade 3.

Vermittlung aller in das Bankfach schlagenden Geschäfte.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung auf Rechnungsbuch, Depositen- oder Check-Konto.

Aufbewahrung von Wertpapieren und Wertgegenständen als offene und geschlossene Depots in unserer feuer- und einbruchsicheren

Stahlkammer-Anlage.

Vermietung eiserner Schrankfächer unter eigenem Verschluss der Mieter.

Genehmigt für den Bereich der ganzen Monarchie. Ca. 220,839 Lose à 3 Mk., 19,000 Gewinne

Geld-Lotterie

veranstaltet vom Comité zur Freilegung des Kgl. Schlosses zu Königsberg in Preussen.

— Sofortiger ohne Abzug. —

Ziehung 15., 16., 17. September.

Hauptgewinne Mark:

75000

20000

10000

5000

ferner 5 mal 2000

10000

10 mal 1000

10000

20 mal 500

10000

50 mal 200

10000

100 mal 100

10000

200 mal 50

10000

500 mal 20

10000

2000 mal 10

20000

7850 mal 3

36400

LOOSE à 3 Mk.

Porto u. Liste 20 Pfg. extra versendet General-Debit

A. Molling, Hannover.

Oskar Schröder, Halle a. S., Leipzigerstr. 46.

Peruanischer Guano.

Zur Herbstdüngung empfehlen wir unsere bekannten Sorten rohen gemahlenen und aufgeschlossenen

Peru-Guano „Füllhornmarke“,

die sich seit nunmehr **40 Jahren** jederzeit als sicherste und wirksamste Hilfsdünger auf allen Bodenarten und bei allen Kulturen bewährt haben.

Um sicher zu gehen, unsere allbekannte **„Füllhornmarke“** zu erhalten, achte man beim Einkauf genau auf die nebenstehende Schutzmarke, sowie auf unsere Firma und Plombe, womit jeder einzelne Sack unserer Lieferung versehen ist.

Hamburg, im August 1904.

Füllhornhof, Ungerstiefen gab, Schiffbeck.

Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorffsche) Guanowerke.

Peru-Guano „Füllhornmarke“

sowie alle übrigen **Düngemittel** und **Futterartikel** empfehlen billigst zur Herbst-Lieferung in prima Qualitäten

unter Gehaltsgarantie

Spiess & Meyer (früher Otto Koebke), Halle a. S.

Ed. Lincke & Ströfer

HALLE a. S.,

Mosaik-Platten-Handlung,

empfehlen:

Fussboden-Platten

gerippt u. glatt, vom einfachsten bis zum reichsten Muster;

Platten römischer und Terrazzo-Imitation, graphirte Platten,

Stift-Mosaik-Platten,

(letztere auch für Façaden-Dekoration).

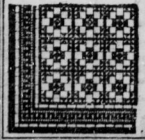
Wand-Platten,

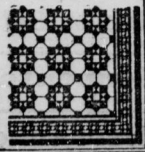
glasirt, mit eingelegten u. aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;

Trottoir-Platten,

zum Belegen von **Perrons, Fusswegen, Vorflure, Durchfahrten, Ställe etc.** glatt, gerippt u. gerieft, einfarbig u. gemustert.

Schieferplatten, Bord- und Rinn-Steine.





Musterbücher stehen zu Diensten, auch werden Kosten-Anschläge gefertigt, Lege-Anweisung erteilt.

Gelegenheitsgedichte, ernste u. humor. Aufführungen für mehrere Personen. Frau **Agnes Rieß,** Hirtenstr. 14, II.

Wäscherollen

bester Konstruktion liefert in allen Größen **Prätorius,** Werkstatt für Wäscherollen.

Herrn!

LAHR'S SANTALOL

0.15, Kapsuhren 0.1 jede Kapsel. Preis 3 Mk. Echt

nur in dreieckigen Packeten.

Wirkt vorzügl. u. schmerzstillend b. Blasen- u. Harnleiden (Ausfluss). Keine Magenbeschwerden oder Nierenentzündung, wie b. Santal u. Sandelöl oft beobachtet wird.

Apotheker E. LAHR Würzburg

Alleiniger Fabrikant:

Halle: Hirsch- u. Mohrenapotheke.

Der heutigen Stadt- und Vorort-Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Friedr. Bayer & Co.,** Elberfeld, über **„Somatose“** bei, auf welchen wir besonders aufmerksam machen.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ludwig Donges in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040813027/fragment/page=0004